

Architektonische Konzeption und urbane Entwicklung

Das Hauptziel des vorgestellten Projektes ist die Kombination architektonischer Qualität mit einem innovativen Museumstypus und einer angemessenen und ursprünglichen Antwort auf die Ansprüche eines funktionalen Programms.

Das Bauhaus, gegründet in einer kleinen, deutschen Provinzstadt, verdankt seine weltweite Verbreitung seinen radikal innovativen Ideen in den Bereichen Didaktik, Architektur, Design und im Allgemeinen der interdisziplinären Art seiner Lehre. Dieser innovative Geist hat uns bei unserer Entwurfsarbeit geleitet.

Wir sehen das Bauhaus-Museum nicht nur als eine Möglichkeit zur Verbindung verschiedener Kulturen und Disziplinen, sondern auch zur Vernetzung der *Räume* des Gebäudes mit den *Räumen* der Stadt.

Der erste Schritt war die Vorstellung der Nutzung und des vorgesehenen Raumprogramms als liniertes Papier; eine Karte, von denen die Räume des Museums abgeleitet wurden. Wir betrachteten die Fläche eines jeden Raumes und wandelten sie in ein Quadrat, eine simple, elementar geometrische Form, jedoch zugleich fruchtbar in ihrer Anordnung. Also setzten wir diese Serie aus Quadraten zusammen, um eine einheitliche und gleichzeitig facettenreiche Gestaltung zu erreichen; ein großes Rechteck mit den Seitenlängen von 100 x 50m. Es beinhaltet alle funktionalen Einheiten mit dem beschriebenen Ausmaß an Lage, Nähe und Einfluss.

Inmitten der Stadt verkörpert das Gebäude in erster Linie eine einzigartige Gestalt mit Wiedererkennungswert; einfach, aber mit einer innenliegenden, kontrollierten Komplexität. Ein einfach erkennbarer, *urbaner Fakt*, trotz der angepasst zurückhaltenden Eingliederung in Dessaus Kontext. Die Vereinigung der Räume wurde so ausgeführt dass der Verteilungsfaktor durch und durch auf einen sehr kleinen Anteil der gesamten Nutzfläche reduziert wurde. In dieser Konzeption liegt die entwurfsprägende Innovation: es gibt keine Flure, Treppen, Rampen, Aufzüge. Alle *Raum-Quadrate* teilen ihre Seiten mit anderen Räumen, die ähnlich sein können (definitiv in Form), jedoch in Nutzung, Proportion, tektonischem Wesen, Licht oder Ausrichtung variieren können. Es ist eine rationale, logische Baugruppe, jedoch sehr vielseitig nutzbar und flexibel, streng aber lebendig. Aus diesen Gründen ist das Gebäude auf einer einzigen Ebene organisiert, mit einer konstanten maximalen Höhe von 7 Metern.

Merkmale der Konstruktion

Das Tragwerk folgt zwei Prinzipien, einem linearen und einem punktuellen.

Wo das Gebäude mehr Freiheit und Veränderlichkeit der Räume und Nutzungen benötigt, ist eine Stahl-Skelettbauweise mit Quadratrohrstützen (Kantenlänge 20cm) vorgesehen. Diese sind mit unterschiedlichen axialen Abständen entlang der Seiten der zuvor beschriebenen Quadrate angeordnet. Die kleinen, von dieser veränderlichen Anordnung erzeugten Varianten, haben besondere Effekte auf die Räumlichkeiten des Gebäudes. In den Abschnitten mit dauerhaften Nutzungen wandelt sich das Tragwerk in Betonwände. Es handelt sich also um ein gemischtes Tragwerksystem. Das Trägerraster vervollständigt den konstruktiven Entwurf. Dieses ist von einer Zwischendecke aus mikro-perforierten Stahlblech-Paneelen überlagert, welche in die Fassade übergehen und somit ein durchgehendes Band erzeugen. In dieser technischen Zwischenebene sind alle Heiz-, Beleuchtungs- und Techniksysteme sowie die extrem anpassungsfähigen vertikalen Roll-Elemente, die wir „*Shutters*“ nennen, untergebracht.

Diese technische Lösung stellt ein Schlüsselement des Projektes dar. Das Gebäude vermittelt seine Beziehung zur Stadt und gleichzeitig die Beziehung unter seinen Räumen durch die Nutzung dieser „*Shutters*“.

Diese sind entlang aller Außenseiten angeordnet, wodurch die Beziehung zur Stadt und zum Park reguliert werden kann; von einem vollständig geschlossenen zu einem vollständig geöffneten Zustand, über zahlreiche Zwischenzustände. Vor den „*Shutters*“ ist nach außen hin eine weitere Filterebene durch rollende Vorhänge dargestellt, die auf der gesamten Höhe einer selbsttragenden Glaswand (5cm Doppelglas, die erste Scheibe ist 2,20m groß, die zweite 4,80m) vorgelagert ist. Dies ist wichtig sowohl für den

Ausstellungsraum, welcher künstlich beleuchtet werden kann aber bei Gelegenheit auch natürliches Licht erhält, als auch für Räume wie die Cafeteria, die Werkstätte, die Büros. Diese können hin und wieder durch Einbeziehen der Außenräume vergrößert werden, wodurch diese mit dem Park geteilt werden. Dieses Wechselspiel des Gebäudes wird in den Ausstellungsräumen ebenso aufgegriffen, in denen sich die „Shutter“-Elemente, verstellbar zu schier endlosen Varianten, entlang der zahlreichen *Quadrat-Topoi* anordnen. Wir beabsichtigen eine unauflösbare Verbindung von Funktionsprogramm, technologischen Wahlmöglichkeiten und architektonischer Qualität des Gebäudes.

Das Tragwerk und das Verschlussystem sind ganzheitlich verbunden: die Stahlstützen sind so profiliert, dass diese in ihrem Schnitt 2 Unterbringungen pro Seite beinhalten, in denen die „Shutters“ gleiten. Die Eckelemente und die Elemente der Außenseiten stellen natürlich eine Ausnahme dar; sie haben eine *Ad-hoc*-Form. Die „Shutters“ können paarweise abgesenkt werden, um die Räume visuell, akustisch und thermisch zu isolieren. Die verschiedenen Isolier-Paneelen können eventuell direkt an den „Shutters“ befestigt werden. Die „Shutters“ unterstützen auch die Anbringung der Exponate dank eines Lochgitters auf ihrer Oberfläche.

Auf diese Weise gründen Architektur und Ausstellungsraum (und warum nicht auch die Auswahl des Museumsdirektors) einen bedeutenden Dialog, den der Besucher beim Erleben des Museums und seinen Ausstellungsstücken erfahren kann. Wir suchten nach einer Möglichkeit, sich im Museum befindend, auf Antrieb die Tragwerksstruktur, das Ausstellungskonzept, das Licht, den Objektwert der Sammlung und die Beziehung zur Stadt zu verstehen. Aber auch isoliert zu sein in einer Beziehung Angesicht zu Angesicht mit der *Atmosphäre* der Arbeiten, wenn das Ausstellungsprojekt dies vorsieht.

Die Höhe der Innenräume richtet sich nach den vorgegebenen notwendigen Höhen und reichen von 4,5 bis 5,5m in den Ausstellungsräumen bis zu einem Maximum von 7m, wie bereits erwähnt. Durch die akkurate Höhenvorgabe, das Absehen von Treppen, Aufzügen und anderen Elementen zur vertikalen und horizontalen Verteilung und Zirkulation, können die Baukosten angemessen gering gehalten werden. Zusätzlich vereinfacht dies die Bauabschnittsteilung auf der Baustelle. Das Bausteinprinzip des Entwurfs, die begrenzte Abfolge struktureller (und nicht-struktureller) Elemente sowie die Einfachheit der Gesamtkonzeption tragen zur Optimierung der Entwurfs- und Bauphase bei.

Freiraumgestaltung

Die Fußwege sind gut gekennzeichnet und auf ein paar einfache Figuren reduziert. Sie beginnen an der Friedrichstraße und führen entlang der Bäume zum Haupteingang, der durch eine Skulptur betont wird. Diese ist den im Park ausgestellten ähnlich und steht in Verbindung mit dem Vordach des Museums. Hier verbinden sich die Freiräume buchstäblich mit den Innenräumen. Ziel ist, den Besucher entlang eines kulturell anregenden Pfades vom Park zum Museum und zurück zu leiten. Die Dienst- und Logistikzugänge sind vom Haupteingang abgetrennt, eine Zufahrt für Fahrzeuge ist entlang der Kavallerstraße vorgesehen.

Es gibt zwei Zugänge zum Park in Richtung Museum: einer im Norden bei der bestehenden Straßenbahnhaltestelle, der dem Museumseingang am nächsten ist, der andere liegt in Verlängerung der Fritz-Hesse-Straße auf der Westseite und grenzt an den Parkplatzbereich. Die Zufahrt für Lieferfahrzeuge ist im Süden an die Kavallerstraße angebunden. Ein Sitzbanksystem, das entlang des Hauptweges angeordnet ist, setzt die Größe des Museums in Bezug zu der des bestehenden Restaurants. Daneben befindet sich das ersetzte Mahnmal der Opfer des Faschismus. Alle Bäume im Park (insbesondere die schützenswerten) werden erhalten, sogar jene im Bereich der Parkplatzfläche, die so entworfen ist, dass die Bäume den Vorrang vor den Parkplätzen haben und nicht umgekehrt. Die Fällung von 6 Bäumen wird notwendig, da diese direkt mit der Museumskonstruktion kollidieren. Ein kleiner Exkurs zu den im Park und in den Atrien positionierten Skulpturen: der Baukörper des Museums ist durch unterschiedlich geformte Atrien ausgespart. Diese rechteckig geformten Außenräume stellen Ausnahmen dar. Sie beinhalten diese großen Skulpturen, die sich dann in Richtung Park auflösen und eine physikalische und visuelle Verbindung darstellen. Sie sind, im Vergleich zu den Maßen des Museums, leicht überdimensioniert und helfen somit eine Art ästhetisch-perzeptive, bizarre Diskrepanz zu generieren. Sie bestehen aus leichtem, aber dichtem Metallnetz.

Identität und Wiedererkennungswert

Der starke Wiedererkennungswert des Museumsgrundrisses macht den Entwurf zeitgemäß.

Dadurch wird ihm eine einfache Vermittlung auf allen Stufen verliehen; er könnte, dank seiner Direktheit und Einfachheit seiner formalen Komposition, auch zu einem *Logo* werden.

Wir betonen diesen Aspekt, weil wir diesen in einer engen Beziehung zum Bauhaus-Erbe sehen. Das Bauhaus war eine Schule, die dazu fähig war, wirksam zu übermitteln, was innerhalb ihrer Wände passierte, ungeachtet des Zustandes der Avantgarde vieler seiner Lehren.